

Hans-Peter Heilmair

JOSÉ SARAMAGO,  
*A JANGADA DE PEDRA*  
EUROPA ZUR ACHTUNG GERUFEN

Im selben Moment, als Joana Carda in der Nähe eines Dorfes am unteren Mondego mit einem Ulmenstecken einen Strich am Boden zieht, beginnen in den südfranzösischen Grenzort Cerbère erstmals seit der Zeit des legendären Höllenwächters Cerberus die seither verstummten Hunde zu bellen. Gleichzeitig tut sich längs des Pyrenäenhauptkamms, dem französisch-spanischen Grenzverlauf folgend, langsam ein Spalt auf, der schließlich die Iberische Halbinsel, Andorra eingeschlossen, langsam von Europa wegdriften läßt.

Das Besondere liegt für Joana Carda zunächst allerdings nicht in dieser Gleichzeitigkeit, derer sie sich erst später bewußt werden soll, sondern darin, daß ihr auf dem Boden gezogener Strich nicht mehr auszulöschen ist - wenn sie ihn auch verwischt oder mit Wasser wegspült, er entsteht immer wieder neu. Ähnlich erstaunliche Erlebnisse haben zum selben Zeitpunkt vier weitere Personen an verschiedenen Stellen der Halbinsel: Im Norden Portugals wirft Joaquim Sassa einen schweren Stein ins Meer, der entgegen allen Naturgesetzen, anstatt wenige Meter entfernt unterzugehen, bis zur Grenze der Sichtweite über die Wellen hüpfte; in seinem Dorf in Andalusien beginnt Pedro Orce plötzlich die Erde beben zu spüren, wann immer er mit den Füßen auftritt; eine Riesenschar Stare macht sich im Ribatejo zur dauernden Begleitung von José Anaiço, wohin dieser sich auch wenden mag; nahe der Küste Galiciens versucht Maria Guavaira in ihrem Haus, einen alten Wollstrumpf aufzu ziehen, doch wiewohl die aufgezo gene Wollmenge immer größer wird, der Strumpf wird nicht kleiner.

*A Jangada de Pedra* ist die Iberische Halbinsel - oder die Geschichte ihrer Ablösung vom europäischen Kontinent und ihres Driftens über den Atlantik. Die Handlung in dieser Geschichte ist im wesentlichen die der eben aufgeführten fünf Personen, die sich nacheinander treffen und eine Gruppe bilden, um die Verbindung ihrer jeweiligen erstaunlichen Erlebnisse zu dem unerklärlichen geologischen Phänomen zu erfahren - dies im wahrsten Sinne des Wortes, denn die Er'fah'ung vollzieht sich auf vier Rädern. Joaquim Sassa macht sich von Nordportugal mit seinem Auto auf die Suche nach Pedro Orce, von dem er in den Medien gehört hat und für dessen Erlebnis er sich aufgrund der Analogie zu seinem eigenen interessiert. Unterwegs lernt er José Anaiço kennen, in dessen Heimatort er zufällig Halt macht und mit dem zusammen er die Fahrt nach Andalusien fortsetzt. Gemeinsam mit Pedro Orce geht die Reise alsdann zurück nach Portugal, nach Lissabon zunächst, wo die drei Männer von Joana Carda, die ebenfalls in den Medien von deren Erlebnissen erfahren hat, aufgesucht werden.

Zur Suche des Ursprungs der ungewissen, von allen möglichen politischen, gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Verwicklungen begleiteten Reise der Halbinsel über das Meer wird diese gemeinsame Fahrt der Protagonisten, denen sich unweit von Coimbra, dort, wo Joana Carda den anderen ihren unauslöschbaren Strich am Boden zeigt, ein aus Cerbère stammender Hund anschließt, der diesen Ort durch einen Sprung auf die Iberische Halbinsel bei deren Loslösung von Europa verlassen hatte und sich nun anschickt, der Gruppe den Weg nach Galicien zu weisen. Der aus seinem Maul hängende blaue Wollfaden läßt den Hund und mit ihm seine Begleiterin, Maria Guavaira auffinden, die so nunmehr das andere Ende ihres unendlich erscheinenden Strumpfes erkennt. In einer zunehmend zugespitzten Situation - die Halbinsel droht zwischenzeitlich mit den Azoren zu kollidieren - verläßt die Gruppe schließlich Galicien (während sich die Situation aufgrund eines Kurswechsels der Halbinsel wieder entschärft), um die Abspaltung in den Pyrenäen zu besichtigen.

Die Weiterreise von diesem Ort, die jede der Personen wieder an ihren Heimatort führen soll, wird im Süden Spaniens mit dem Tod von Pedro Orce unterbrochen. Er spürt die Erde nicht mehr beben, stirbt, und die Halbinsel beendet ihre Bewegung, situiert inzwischen im südlichen Atlantik zwischen Südamerika und Afrika. Alle Frauen Spaniens und Portugals erklären sich zum gleichen Moment als schwanger. Ein neuer Anfang?

Als zentrales Element zumindest des jüngeren Werks Saramagos erscheint auch im vorliegenden Roman diese "complexidade de relações entre verdade e ficção, entre realidade e fantasia" (Maria Alzira Seixo).<sup>1</sup> Die subjektive Realität Joana Cardas, die Trennung von ihrem bisherigen Leben in Coimbra, von ihrem Mann, der Teilung der bzw. ihrer Welt in zwei Hälften, die sie mit dem Strich am Boden symbolisiert, "num gesto que mais foi de criança do que de pessoa adulta"<sup>2</sup>, wird augenblicklich zu einer objektiven Realität, der Loslösung der Iberischen Halbinsel vom europäischen Kontinent, über die sie als Verursacherin keine Verfügungsgewalt mehr hat; das von ihr selbst geschaffene Symbol entzieht sich ihrer Sphäre, sie ist nicht in der Lage, es zu verwischen.

Gleichwohl der Realität, die das Handeln der Romanfiguren bestimmt, ist das den Rahmen des Geschehens von *A Jangada de Pedra* bildende geologische Phänomen als solches phantastisch zu nennen. Ein Großteil dessen, was sich innerhalb dieses Rahmens ereignet, können wir dagegen "realistisch" nennen; würde man die "Iberien-Rundreise" der Protagonisten unter sogenannten normalen Umständen als "absurd" bezeichnen, so wird sie in der gegebenen Situation durchaus plausibel. Die Vorstellung einer "captação da irrealidade do objecto real", die Luís de Sousa Rebelo für Saramagos Romane anregt<sup>3</sup>, ließe sich womöglich, ausgehend in diesem Fall von der Situation, in der sich das "objecto" befindet, auch umgekehrt formulieren: "das Erfassen der Realität des irrealen Sachverhalts", das wir in *A Jangada de Pedra* vorfinden.

1 Maria Alzira Seixo, *O essencial sobre José Saramago*, Lisboa: Imprensa Nacional - Casa da Moeda, 1987, S. 51.

2 José Saramago, *A Jangada de Pedra*, Lisboa: Caminho, 1986, S. 148.

3 Luís de Sousa Rebelo, "A Jangada de Pedra ou os possíveis da História", in: *O diário*, Suplemento Cultural Nr. 271, 23.11.1986 (Lisboa), S. 8.

Manche Gegebenheiten sind hier genau beobachtet und unter Heranziehung historischer, politischer und wissenschaftlicher Begleitumstände überaus wirklichkeitsgetreu wiedergegeben, so zum Beispiel die Begegnung französischer und spanischer Techniker, um an Ort und Stelle in den Pyrenäen den sich unerklärlicherweise öffnenden Erdsplatt zu diskutieren, die Besetzung von nach dem Exodus ausländischer Touristen leerstehenden Hotels im Algarve durch arme Familien oder die Eingliederung detailliert dargestellter Einzelheiten der Lissabonner Topographie in den allgemeinen Handlungsablauf. Dazu kommt die Beobachtung psychologischer Feinheiten, wie bei der Beschreibung der komplexen Lösung des eigentlich ganz einfachen Problems der Sitzordnung der nunmehr vier Personen im Auto von Joaquim Sassa, nachdem als vierte Person noch Joana Carda hinzukommt, sowie typischer Verhaltensweisen etwa der Politiker der verschiedenen Länder oder einer Person wie der des Geschäftsführers des Hotels "Bragança", der im Gespräch mit (Hotelgast) José Anaíço seine Augen nicht von der danebenstehenden (Besucherin) Joana Carda läßt, "mas não havia cobiça no olhar, só uma desconfiança vaga, como em todos os gerentes de hotel se pode observar".<sup>4</sup>

Die gleichzeitige Präsenz wahrscheinlicher und unwahrscheinlicher Vorgänge kommt nicht nur in dem gegenseitigen Verhältnis der Handlungssphären, sondern auch durch eine Parallelität auf der Personenhandlungsebene zum Ausdruck. Anomalitäten wie das andauernde Erdbebenempfinden von Pedro Orce oder die "Reiseführer"-Funktion des Hundes, der die im Auto nachfolgende Gruppe nach Galicien geleitet, bilden mit deren wirklichkeitsgemäßen Bestandteilen die gemeinsame Handlung. Diese wiederum erfährt immer wieder neue Impulse durch einzelne Vorkommnisse im Ablauf der Rahmenhandlung, so die Abtrennung Gibraltars von der Halbinsel, die drohende Kollision mit den Azoren, die Abwendung dieser Gefahr und schließlich der Stillstand.

Der geographische Endpunkt der Reise liegt unweit von Südamerika, eine Nähe, die bis zu einem gewissen Grad auch durch die literarische Repräsentation des Realismusbegriffs suggeriert wird. Eine real-phantastische Wechselbeziehung findet man bekanntlich in zahlreichen Werken der lateinamerikanischen Literatur, häufig bezeichnet als "magischer" oder "phantastischer" Realismus. Ohne auf diese Etikettierungen einzugehen, möchten wir einige Merkmale dieser literarischen Richtung erwähnen, die wir auch in den Romanen Saramagos finden: die zäsurlose sprachliche und situative Integration wirklicher und phantastischer Elemente, die Relativierung des Zeitbegriffs (Datum, Wochentag, das Ende der Schulferien verlieren in *A Jangada de Pedra* ihre konkrete Bedeutung; in García Marquez' *Crónica de una muerte anunciada* vermittelt das Aufeinanderfolgen einer Vielzahl von Ereignissen den Eindruck einer zeitlichen Dehnung gegenüber dem real dargestellten Zeitraum), der zirkulär-repetitive Charakter von Vorgängen und Lebensabläufen (Pedro Orce, der in *A Jangada de Pedra* zum Fundort des Schädels seines historischen "Vorgängers" zurückkehrt, die Generationenabfolge der Familie Buendia in *Cien años de soledad*).

Bezugnehmend auf die veränderte geographische Situation der 'Península' am Schluß des Romans, die, was durch die kollektive Schwangerschaft der iberischen Frauen angedeutet ist, einen Neubeginn in sich birgt, äußerte José Saramago in

---

4 José Saramago 1986, S. 112.

einem Zeitungsinterview: "No fundo, é ir para um outro mundo, é deslocar a Península para um outro mundo que, evidentemente, não é melhor".<sup>5</sup>

Dennoch sieht Saramago in dieser ebenfalls "nicht besseren" Welt (Lateinamerika), in deren Umgebung die Fiktion die Iberische Halbinsel geraten läßt und die er wegen der Diktaturen, der wirtschaftlichen Ausbeutung und der sozialen Ungleichheit als "um dos lugares terríveis da nossa Terra" bezeichnet, die Möglichkeit "de fazer um mundo de outra maneira". Im Gegensatz zu Europa gebe es dort noch "pureza", "caos" und von daher eine "grande capacidade futurante".<sup>6</sup>

Stehen nun diese Vorstellungen Saramagos in Zusammenhang mit den beschriebenen Affinitäten zwischen seinen Romanen und einigen Werken der lateinamerikanischen Literatur? Ganz sicher nicht im Sinne einer Latinophilie, die Saramago auf sein literarisches Gestalten zu übertragen bestrebt wäre. Neben historisch begründeten kulturellen Berührungspunkten tendieren soziale Erscheinungen gerade in letzter Zeit vermehrt in dieselbe Richtung; eine Charakterisierung Portugals als Übergangsland zur "Dritten Welt" mag polemisch, dürfte jedoch nicht völlig deplaziert sein.

Wichtig für das Verständnis etwaiger vergleichbarer Erscheinungen bei Saramago und lateinamerikanischen Autoren ist indessen wohl vor allem die historische Komponente. Saramago spricht von dem Bedürfnis, sich an den gemeinsamen Wurzeln zu orientieren, die die Völker der Iberischen Halbinsel und der ehemaligen spanischen und portugiesischen Kolonien miteinander verbinden.<sup>7</sup>

Dem entspricht zum einen die Loslösung der 'Península' von Europa und ihre (symbolhafte) Situierung zwischen Südamerika und Afrika, zum anderen das bewußte Zurückgreifen auf eine luso-hispanische Tradition, wie sie an vielen Stellen von *A Jangada de Pedra* deutlich wird. Hier, und nicht in einer eventuellen Adaption liegt wohl auch der mögliche Berührungspunkt; das "Magische" des modernen lateinamerikanischen Realismus beispielsweise findet eine seiner wesentlichen Quellen in der zu Beginn der Kolonisierung dort verbreiteten spanischen Ritterliteratur. Die Präsenz der iberischen Tradition schafft die Analoogsituation, ohne daß ein aktueller Einfluß nötig wäre. Einige Jahre vor der Veröffentlichung von *A Jangada de Pedra* bemerkte José Saramago selbst folgendes zu diesem Thema:

Os meus livros são pouco europeus. Para além de serem portugueses, são também de certo modo ibéricos e, por essa mesma característica aproximam-se em termos gerais da ficção e do romance que têm vindo da América Latina. Não sinto, contudo, que exista influência dessa literatura.<sup>8</sup>

Mit dem Bezug zum Europäischen wollen wir uns später noch beschäftigen. Zunächst sei nun auf die Bedeutung der iberischen Tradition in *A Jangada de Pedra*

---

5 "Conversa a quatro com José Saramago sobre o seu romance *A Jangada de Pedra*", in: *O diário*, Suplemento Cultural Nr. 272, 30.11.1986, (Lisboa), S. 9.

6 Ebd. (für die ganze Zitatserie).

7 Ebd., S. 7.

8 "A língua que uso nos meus romances faz corpo com aquilo que conto", in: *O diário*, Suplemento Cultural Nr. 67, 21.11.1982, (Lisboa), S. 7.

eingegangen. Als für sein eigenes Schreiben wichtige Autoren nennt Saramago Fernão Lopes, den Pater António Vieira sowie Almeida Garrett.<sup>9</sup>

Eine Gemeinsamkeit dieser drei Autoren, die sie auch mit Saramago verbindet, ist ein von Oralität geprägter Schreibstil, "oralidade escrita" wurde er schon genannt.<sup>10</sup> Wenn die Verbindung von Oralität und Schriftlichkeit den "sermões" von António Vieira gleichzeitig literarischen Charakter einräumt und deren Funktion, ein anwesendes Publikum zu "delectare", "docere" und "movere", gerecht wird, können wir einen analogen Effekt auch bei Saramagos Romanen feststellen, der seine Art zu schreiben mit folgenden Worten definierte: "Escrevo, no fundo, como se escrevesse a língua que gostaria que se falasse".<sup>11</sup>

Der "fluxo ininterrupto" des literarischen Sprachstils des 16. und 17. Jahrhunderts findet bei Saramago seine Entsprechung in einer Reduzierung der Interpunktion, dem Wegfall der Kennzeichnung direkter Rede, die so in den Diskurs des Erzählers integriert erscheint, sowie den erklärenden und auf Einbeziehung des Lesers abzielenden Äußerungen des Erzählers.

Die funktionelle Angleichung unterschiedlicher Objekte, ausgehend von einer beim Wort genommenen sprachlichen Übereinstimmung, wie António Vieira sie beispielsweise anhand der zwar unterschiedlich akzentuierten, jedoch gleich geschriebenen Maria (Jungfrau) und 'maria' (die Meere, pl. von 'mare') vornimmt, finden wir bei Saramago, wenn in *A Jangada de Pedra* das Auto von Joaquim Sassa, ein 2 CV ("Dois Cavalos"), nach Verlust seiner Fahrtüchtigkeit durch einen von zwei Pferden gezogenen Wagen ('galera') ersetzt wird. Eine andere Form der Intervention Saramagos im Verhältnis Sprache - Wirklichkeit zeigt die situationsbedingte Umformulierung des bekannten Spruches "o homem põe, Deus dispõe" in "o homem põe, o cão dispõe", als der Hund aus Cerbère den Insassen des Autos den Weg weist. Eine scheinbar gültige Aussage wird dadurch in Frage gestellt, denn "tanto vale este ditado novíssimo como o antigo, algum nome teremos de dar a quem em instância final decide, nem sempre o dos despachos é Deus, como em geral se acredita".<sup>12</sup> Ein Beispiel für Wortspielerei mit philosophischer Reichweite, die die Ausgestaltung des Realismusbegriffs im Romanwerk Saramagos mitdefiniert.

Der Hinweis auf Almeida Garrett führt uns zu einem weiteren Thema, dem der Reise. Die "presença de um certo tipo de oralidade", die Saramago bei Garrett wiederum hervorhebt<sup>13</sup>, zeichnet gerade auch die Art des Erzählens in *Viagens na minha Terra* aus. Die eigentliche Beschreibung der einzelnen Stationen der Reise gibt einerseits Anlaß zu Darlegungen des Erzählers, die eine Interpretation kultureller, historischer und gesellschaftlicher Erscheinungen beinhalten, andererseits stellt die Reise einen Erfahrungs- und Lernprozeß des oder der daran Beteiligten dar.

José Saramago, der nicht nur den sprachlichen Aspekt, sondern auch die Idee der Reise als solche aufgreift, trägt gerade in diesem Bereich zur Weiterführung hispanischer Literaturtradition bei, die über Jahrhunderte hinweg vom Reisemotiv be-

---

9 *O diário*, Suplemento Cultural Nr. 272, 30.11.1986, S. 10.

10 Ebd., S. 6.

11 *O diário*, Suplemento Cultural Nr. 67, 21.11.1982, S. 6.

12 José Saramago 1986, S. 153.

13 *O diário*, Suplemento Cultural Nr. 272, 30.11.1986, S. 10.

gleitet wurde. In *Viagem a Portugal*, dem 1981 erschienenen Werk, das Maria Alzira Seixo in einer "zona de hesitação entre a crónica e a ficção" ansiedelt<sup>14</sup>, ist er selbst, Autor und Erzähler, der Reisende. Erfahrungen als solcher gehören für ihn zum notwendigen Fundus für das Schreiben seiner Romane, wie er in dem zitierten Zeitungsinterview darlegt (*o diário*, Suplemento Cultural Nr. 272, 30.11.1986, S. 10).

"O viajante vai subindo, dando voltas ..." <sup>15</sup>, so der Erzähler (in *Viagem a Portugal*) über den Autor, der den Erzähler (in *A Jangada de Pedra*) über José Anaíço einsetzen läßt: "Vinha o caminhante de nascente para poente ...". <sup>16</sup> Die Reise als wichtiges und unterschiedlich repräsentiertes Motiv im Werk Saramagos stellt auch ein zentrales Element von *A Jangada de Pedra* dar, das auf verschiedenen Ebenen in Erscheinung tritt. Eine Reise in doppeltem Sinn entsteht durch die simultane Fortbewegung der Halbinsel einerseits und der Hauptpersonen andererseits. Daneben erscheint Roque Lozano, dessen Reiseverlauf zwar unbeleuchtet bleibt, von dem wir aber durch zweimaliges Erscheinen in der zentralen Handlung, kurz nach Beginn und am Schluß, wissen, daß er aus der Provinz Huelva aufgebrochen ist, um sich an Ort und Stelle von der Wahrhaftigkeit der Nachricht der Lostrennung der Iberischen Halbinsel von Europa zu überzeugen.

Die Vorstellung der Reise ist weiterhin in dem Fund des versteinerten Bootes enthalten, den Pedro Orce an der galicischen Küste macht - eine weitere 'jangada de pedra', die, aus der Vergangenheit herangereist, nun mit der großen 'jangada', der Halbinsel, in die Zukunft fährt. Dieser Aufbruch in die Zukunft löst wiederum eine entgegengesetzte Reisebewegung aus, die der ausländischen, zumeist europäischen Touristen nämlich, die diesem Kurs auf 'Unbekannt' überstürzt und in Panik entfliehen.

Ganz offensichtlich ist die Fortbewegung der Halbinsel über das Meer eine Fortbewegung von Europa (oder stellt in ihrer Ziellosigkeit die "metáfora mais cabal para a condição ibérica" dar, wie Horácio Costa vorschlägt<sup>17</sup>). Sich selbst überlassen und von Europa, das dem Ereignis im Grunde ratlos gegenübersteht, im wahrsten Sinne des Wortes verlassen, gewinnt die faktisch zur Insel gewordene 'Península' ihren eigenen Rhythmus, die Bedeutung Europas für das praktische Leben schwindet rapid. Gleichzeitig wird die Suche nach einem neuen Weg, nach neuen Lebensformen ermöglicht, wofür die eigenen Ressourcen mobilisiert werden. Deren potentieller Ausmaß wird nicht nur durch die gleichzeitig mit der Loslösung von Europa auftretenden außerordentlichen Fähigkeiten der Protagonisten symbolisiert, sondern auch durch deren Arrangement als Gruppe, das für jeden der Beteiligten eine persönliche Neuformulierung des Konzepts menschlicher Beziehungen voraussetzt, vom Wesen her angedeutet. "Trata-se de mudar o mundo, de mudar a vida, de mudar a mentalidade. Trata-se de construir uma relação nova entre o homem e a mu-

---

14 Maria Alzira Seixo 1987, S. 19.

15 José Saramago, *Viagem a Portugal*, Lisboa: Caminho, 2. Aufl. 1985, S. 70.

16 José Saramago 1986, S. 17.

17 Horácio Costa, "A Jangada de Pedra de José Saramago", in: *O diário - fim-de-semana*, Suplemento Cultural Nr. 298, 06.06.1987 (Lisboa), S. 4.

Iher ..."<sup>18</sup>, sagt Saramago zur Intention seines Romans. Eine gegen Europa gerichtete 'mudança'?

Weniger als ein Jahr nach dem EG-Beitritt Spaniens und Portugals erschienen, kann der Roman durchaus im Sinne einer Opposition gegen Europa schlechthin, als gegen eine wachsende wirtschaftliche und vor allem kulturelle Absorption der iberischen Länder durch die transnationale Machtstruktur der Europäischen Gemeinschaft gerichtete Aussage verstanden werden. *A Jangada de Pedra* setzt nun allerdings nicht an dieser konkret-momentanen Situation an, die dem Roman sicher eine besondere Aktualität verleiht, sondern hinterfragt in einer historischen Perspektive prinzipiell den Komplex der Beziehungen zwischen der Iberischen Halbinsel und dem restlichen Europa. Dazu der Autor:

A Península Ibérica desprende-se da Europa porque está farta da Europa, porque está farta da incompreensão da Europa, porque está farta da ignorância da Europa, está farta do desprezo da Europa, farta de toda a relação errada que a Europa tem mantido com a Península.<sup>19</sup>

Problematisiert wird nicht an und für sich die faktische Zugehörigkeit zu Europa, sondern die Unterwerfung unter eine einheitliche Norm, die die eigentliche Identität unterdrückt. Mit der Loslösung der Halbinsel wird auf dieses Recht aufmerksam gemacht und gleichzeitig das durch das iberische Beispiel ausgelöste Bedürfnis nach Diversität aller europäischen Völker unterstrichen, was im Roman mit der sich über ganz Europa ausweitenden Bewegung für kulturelle Autonomie unter dem in allen Sprachen und Dialekten erscheinenden Motto "Auch wir sind iberisch!" zum Ausdruck kommt.

Der einseitigen Vorstellung, nur die Iberische Halbinsel benötige Europa für ihre Existenz und nicht auch umgekehrt, wird schließlich das Aufzeigen der Bedingtheit der Entstehung der europäischen durch die Existenz der iberischen Kultur entgegengesetzt. Dies wird durch die Einbringung des Schädelfundes des ältesten je entdeckten Europäers bei Orce in Andalusien in die Handlung von *A Jangada de Pedra* symbolisiert.

Abschließend möchten wir nun noch auf die Frage der Diversität innerhalb des iberischen Kontextes eingehen. In *A Jangada de Pedra* sind Spanien und Portugal gleichermaßen Schauplatz des Geschehens, der Gegensatz zwischen beiden Ländern wird relativiert: Gegenüber Europa stellt die Iberische Halbinsel eine nicht nur geographische Einheit dar. Eine solche integrative Sichtweise ist in der portugiesischen Vorstellung allgemein und in der Literatur insbesondere keineswegs gängig. Gleichwohl weist Saramago jede Interpretation seines Romans in Richtung auf einen 'iberrismo', den staatlichen Zusammenschluß Spaniens und Portugals fördernde Aussage zurück.<sup>20</sup> Ihm geht es um eine naturgemäße Annäherung aufgrund der Vielzahl von Affinitäten unter den Völkern der Iberischen Halbinsel bei gleichzeitiger Wahrung der kulturellen Vielfalt.

---

18 *O diário*, Suplemento Cultural Nr. 272, 30.11.1986, S. 10.

19 Ebd., S. 9.

20 Ebd., S. 7.

Das plurinationale Prinzip als kultureller Zuordnungsfaktor wird im interiberischen Zusammenhang gewichtiger als das Prinzip der Staatszugehörigkeit. In *A Jangada de Pedra* entwickelt sich zwischen José Anaíço und Pedro Orce, die sich im Auto der Grenze am Minho nähern, folgendes kurzes Gespräch (die ersten Worte sind von José Anaíço):

A continuar assim vamos entrar em Espanha, voltamos à tua terra, A minha terra é a Andaluzia, Terra e país são tudo o mesmo, Não são, podemos não conhecer o nosso país, mas conhecemos a nossa terra, Já alguma vez foste à Galiza, Nunca fui à Galiza, a Galiza é a terra doutros.<sup>21</sup>

Die Vorrangigkeit dieses plurinationalen Prinzips, das gleichzeitig ein von Kastilien hegemonisiertes Spanien ausschließt, scheint bei Saramago Voraussetzung für die Konzeption einer interhispanischen Kondition zu sein, wie sie in *A Jangada de Pedra* deutlich wird. Die Problematik des Romans ist damit **auch** im Spannungsfeld zwischen zwei Polen einer, wie Natália Correia es unlängst formulierte, "dualidade hispânica" angesiedelt, nämlich "a índole autonomista da Espanha das Espanhas" einerseits und "o hegemonismo unitarista da Espanha Absoluta" andererseits.<sup>22</sup> Dies wird auch durch eine Projektion auf die Sprachebene deutlich, etwa, wenn Saramago bei der Beschreibung des Effekts des gesamtiberischen Stromausfalls dem kastilischen und allgemein in Spanien verwendeten einen auf ein bestimmtes portugiesisches Dorf beschränkten Begriff gegenüberstellt (und im Textverlauf weiterhin dieses Begriffspaar verwendet): "... apagón lhe chamaram depois em Espanha, negrum numa aldeia portuguesa ainda inventadora de palavras".<sup>23</sup>

Die Protagonisierung einer "Espanha das Espanhas" erfolgt schließlich einer dem Roman inhärenten portugiesischen Optik entsprechend, die in der Vertrautheit mit Regionen und Ortschaften oder, im Fall von Lissabon, Straßen und Plätzen, der Heraushebung bestimmter ironischer Nuancen beispielsweise im Gespräch zwischen Joaquim Sassa und José Anaíço oder auch der Darstellung politischer Ereignisse wie der Bildung eines "governo de salvação nacional" zum Ausdruck kommt. Dieser einer universellen Aussage nicht notwendigerweise im Weg stehende Umstand, der auch die vorangegangenen Romane Saramagos charakterisiert, dürfte dadurch, daß er zunächst dem portugiesischen Leser eine zugängliche Möglichkeit der Identifikation schafft, mitverantwortlich sein für die überdurchschnittlich hohen Auflagen, die die Romane Saramagos in Portugal erreicht haben. Die Vermittlung dieser portugiesischen Optik wiederum scheint so gelungen zu sein, daß auch ein internationales Publikum gewonnen werden konnte.

---

21 José Saramago 1986, S. 178.

22 Natália Correia, *Somos todos Hispanos*, Lisboa: Edições 'O Jornal', 1988, S. 30-31.

23 José Saramago 1986, S. 37.